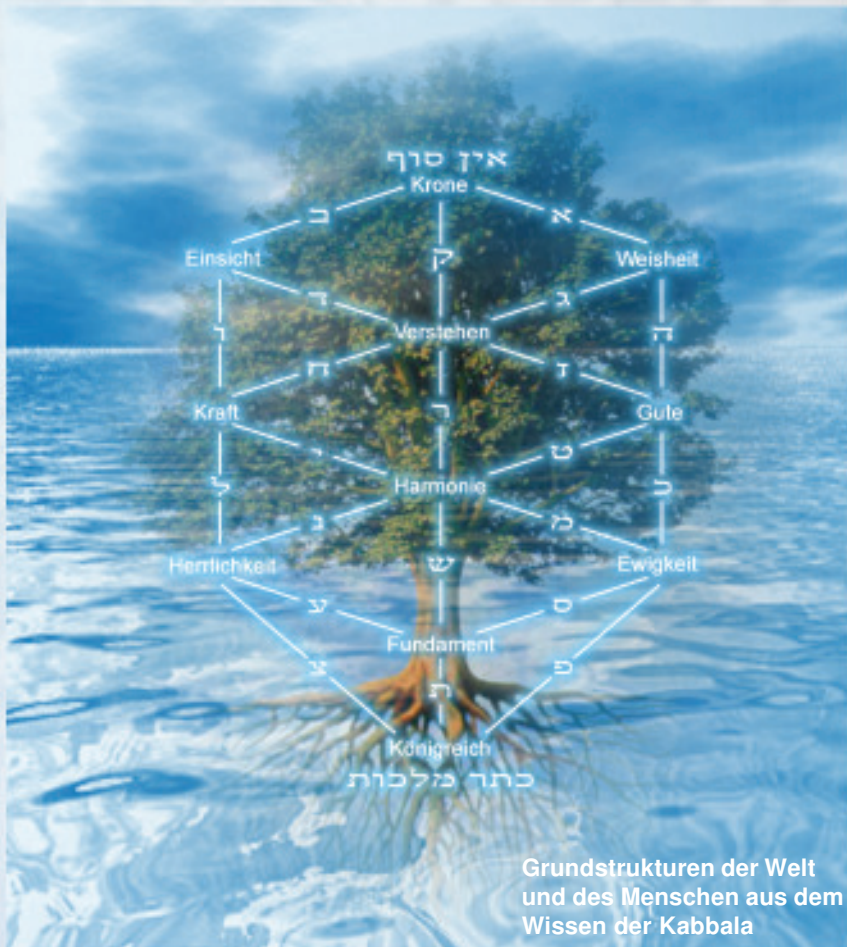


Ein Schritt in die Welt der Symbole



Wissen aus dem Ursprung lässt uns auf wunderbare Weise zu unseren Wurzeln finden. Die hebräische Überlieferung, die Kabbala, zeigt einen ganzheitlichen Weg zur Meisterung des eigenen Lebens. Auf diese Weise beginnt eine Entwicklung in der sich das geistige Wachstum wie eine Spirale nach oben erhebt.

Symbolen begegnen wir alltäglich. Sie beeinflussen uns bewusst und unbewusst. Ihre Aussagekraft reicht von vagen Vermutungen über Legenden und Erzählungen hin bis zu klaren Definitionen. Symbolische Handlungen erinnern, aber wirken auch suggestiv.

Das Alter als Symbol der Weisheit

In der Welt der Evolution, dem naturwissenschaftlichen Denken, ist Jugend zum Beispiel das Symbol der Kraft der Entwicklung. Der alte Mensch hat seinen Sinn in dem Moment verloren, wenn er anfängt seiner entschwindenden Kraft nachzulaufen. Nicht nur die Mystik vieler Kulturen, sondern auch noch manche Völker dieser Erde verbinden das Alter mit dem Symbol der Weisheit und ehren den Greis mit seinem Wissen über den Sinn des Lebens. Er gibt die Lebenserfahrungen verständnisvoll an die Jugend weiter. Die Kraft der Altersweisheit befruchtet sinnvoll das schöpferische Kraftpotential der Jugend.

Die Tatsache, dass der Alltag in der Verwirklichung dieses Idealbildes sehr oft eine Disharmonie aufweist, sollte jedoch nicht nur Anlass zu Kritik oder gar Resignation sein, sondern vielmehr dazu anregen, die Waagschale unseres Daseins neu auszurichten. Dabei hilft uns nach Erzählungen der Überlieferung das Überqueren vieler Brücken. Diese führen uns zum alten Wissen über Zahlen, Formen, Namen, Licht und Farben, Wort und Buchstaben, Planeten, Metalle, Ton und Klang. Jeder von ihnen kennt eine einheitliche Ordnung innerhalb seiner selbst aber auch gleichzeitig eine Verbundenheit untereinander auf den verschiedensten Ebenen, um schließlich in einer gemeinsamen Wurzel zu münden. Jede Trennung einer Verbindung führt zu Disharmonie, bis hin zum Erlöschen jeglichen Lebens, wenn das Abtrennen von der gemeinsamen Wurzel einsetzt.

In dieser Gefahr befindet sich jeder, der den Sinn des Lebens verloren hat und nur noch aus Berechnung handelt, der nicht mehr in der Lage ist umsonst zu handeln.

Auch Trennung in scheinbar „Nichtigem“ hat Auswirkungen im Großen, denn das kleinste Teil findet eine Entsprechung im Großen und dies auch umgekehrt. Hier wird die Position des Menschen deutlich – der Mensch als Mikrokosmos gegenüber dem Weltall, dem Makrokosmos. Wir haben im Grunde verlernt, dass all unsere Handlungen im Alltag bedeutsam sind und eigentlich etwas Wesentliches ausdrücken. Alle Prinzipien, die sich innen finden lassen, müssen auch außen wirken und umgekehrt. Dieses Gesetz, das in der Kurzform „Wie oben so unten, wie innen so außen“ die Essenz ganzheitlichen Denkens auf die kürzeste Formel bringt, eröffnet Zugang zu den verschiedensten, scheinbar unerreichbaren Ebenen.

Hier wird erkennbar, dass wir nicht nur konkret handeln, sondern auch gleichzeitig symbolhaft. Das Verständnis, dass Symbole nicht nur mit Bildern zu tun haben, wird deutlicher, indem man mit einer Sammlung von Begriffen über bestimmte Symbole beginnt. Denn keine Definition erhebt in der Überlieferung den Anspruch auf Alleingültigkeit und Vollständigkeit, sondern möchte als Baustein zur Gesamtheit eingefügt werden. In allen Kulturen findet man so zum Beispiel in den Erzählungen über die Symbole von Baum, Haus und Rind, tiefe Hinweise auf den gemeinsamen Ursprung der Menschheit und deren Daseinsaufgabe.

Das Haus als Symbol des Schutzes

Warum baut sich der Mensch ein Haus? Das Haus stellt wie jede Form eine Hülle dar, die etwas umgrenzt, beschützt oder aufnimmt. Eine feste Struktur, die pulsierendes Leben beherbergt, in der Gegensätze miteinander harmonisieren. Die Überlieferung erzählt, dass der Mensch durch die Handlungen seines Lebens sein Haus baut und instand hält. So entsteht in der Schöpfung das Haus des Universums täglich mit milliardenfachen Taten. Auf der Wanderung durch die Wüste kennt die Überlieferung das Haus G'ttes als etwas Bewegliches, das man aufrich-

ten und abbauen kann, nämlich das Stiftszelt. Die Wüste wird dabei als der Ort unseres diesseitigen Lebens beschrieben, jedoch unter dem wachsenden Bewusstsein, auch wieder daraus auszu ziehen. Dabei ist der Mensch zur Selbstfindung und für sein geistiges Wachstum mit dem Ursprung im Gespräch, denn die hebräische Konsonantensprache schreibt das Wort für Wüste (**MiDBaR**) und für Sprechen (**MeDaBeR**) gleich. In der Zahlenschreibweise: 40-4-2-200.

Die Arbeiten beim Zusammenfügen des „Stiftszeltes“ sind genau festgelegt und entsprechen nach der Überlieferung genau den Handlungen G'ttes bei der Schaffung der Welt.

Der Begriff Stiftszelt erscheint in der Thora (5 Bücher Mose). Dabei handelt es sich nicht um eine historische Erzählung, sondern um einen Bericht aus einer Vorwelt. Das Stiftszelt ist dabei ein symbolischer Hinweis auf den Tempel G'ttes (hebr. Schreibweise).

Die Aktivitäten zur Errichtung des beweglichen G'tteshauses stellen nach der Kabbala die Tätigkeiten dar, die wir am 7. Tag vermeiden sollten (um nicht eine Denkweise anzunehmen, noch etwas beitragen zu müssen und die Vollkommenheit der Schöpfung in Frage zu stellen).

Buchstaben

Klänge

Symbole

Farben

Zahlen

Namen

Mystik

Auch hier ist das Vermeiden bestimmter Tätigkeiten am 7. Tag symbolisch gemeint. Der 7. Tag steht für unsere Welt, und hier geht es darum, alle Handlungen im gesamten Leben bewusst zu vollziehen und den Sinn des Handelns zu hinterfragen, und vor allem Wachstum und Entwicklung nicht im Entwicklungsrausch enden zu lassen.

Somit steht also das bewegliche Stiftszelt (als Bereich der feinstofflichen Astralwelt, Reich des Geistes) für die Schöpfung, die Entwicklung und Formwerdung der Welt. Dagegen weist uns der strukturelle Aufbau des festen Tempels (den man auch als den Tempel Salomons kennt – unsere physische Welt), mit seinen Tätigkeiten daraufhin, was unsere Lebensaufgabe ist und wie sie erfüllt werden kann. Ein Hauptaspekt der Lebensaufgabe besteht darin, sich dem Ursprung zu nähern. Aus der deutschen Übersetzung ist das nicht mehr zu erkennen, denn dort heißt es, „dass der Mensch Opfer bringen soll“. Im Hebräischen dagegen haben die Wörter für „Opfer“ (Korban) und „annähern“ (lekarev) dieselbe Konsonantenwurzel. Der Mensch soll sich also nähern.

Und wenn vom Opfertier gesprochen wird, dann ist damit ein Grundwesenszug des Menschen gemeint. Stolz, Bescheidenheit, Demut, Geiz, Zufriedenheit sind nur ein Bruchteil dessen, was den Menschen ausmacht und welche

Begriffe ihre Entsprechung in den Opfertieren finden (z.B. symbolisiert das Pferd u.a. Stolz und Kraft). Dabei geht es darum, alle Wesenszüge in ein gesundes Gleichgewicht, in Reinheit zu bringen. Wenn man sich mit der Aussagekraft der verschiedenen Opfertiere auseinandersetzt, erkennt man, dass dem Menschen damit die unterschiedlichsten Annäherungswege zum Wesenskern mehr als nur symbolisiert werden. Also ist es bei jeder Annäherung sehr wohl von Bedeutung, wie bewusst ich meine Handlungen vollziehe, wie ich zum Beispiel sitze, was ich esse oder wie ich etwas zusammenfüge.

Das Haus in der Welt der Dualität

Alle Kulturen kennen den Zusammenhang der Zweiheit von Haus und Seele (Materie und Geist). Mit dieser Zweiheit beginnt auch die Geschichte der Schöpfung. Diesen Hinweis findet man in der Bibel, die in der hebräischen Sprache mit dem Buchstaben „b“ beginnt. Denn das erste Wort heißt „bereschit“, was im Deutschen mit „im Anfang“ übersetzt wird. Der hebräische Buchstabe „b“ ist der zweite Buchstabe des hebräischen Alphabets mit dem Zahlenwert 2 und heißt „Beth“. „Beth“ hat dieselbe Wurzel (Konsonantenfolge) wie das hebräische Wort „Bait“, welches „Haus“ bedeutet. Deshalb trägt der Buchstabe „b“ zugleich das Symbol des Hauses, unsere Welt. So erzählt bereits dieser kleine Buchstabe, der erste in der Schöpfungsgeschichte, durch seine 2 im Zahlenwert vom Dualismus dieser Welt. Eine Welt, die wir als unser Haus betreten aber auch wieder verlassen.

Vom geistigen Aufbau der Welt und des inneren Menschen erzählt in nahezu allen Kulturen das uralte Symbol des Lebensbaumes. In der Kabbala eröffnet das Symbol des „Etz ha chaim“ (Lebensbaum) mit seinem Sephirot eine Landkarte der Seele, eine klare Orientierung zu uns selbst und unserer Aufgabe. Bei den Indianern finden wir dieselbe Entsprechung in den sieben Einweihungspfaden, im asiatischen Bereich im Begriff der Chakren. Hier finden wir die Brücken und Verbindungen, die uns in Harmonie zum Ursprung zurückführen.

Der Baum als Symbol des Lebens

Die Überlieferung erzählt von einem Grundwissen, das der Mensch allein durch die Betrachtung eines Baumes in der Natur erkennen kann. In der sichtbaren Dreigliederung von Wurzel, Stamm und Krone wird das, auf den ersten Blick, unsichtbare Phänomen des Wachstums deutlich.

Die Unterschiede in der Verwurzelung sind von grundlegender Bedeutung, da darin Halt, Kraft und Nahrungsaufnahme begründet sind. Dies gilt nicht nur für den Baum, sondern in gleicher Weise auch für den Menschen. Es bedeutet, dass sich der Mensch auf das Leben einlassen muss, um das Wunder des Lebens überhaupt erfahren zu können. Dabei ist die Frage nach seiner Verwurzelung und Nahrungsaufnahme von wesentlicher Bedeutung.

In der Krone enthüllt der Baum sein Wesen, welches dem lebensnotwendigen Licht zustrebt. Ein Baum vermag erst durch die Photosynthese die aus der

Erde gezogenen Kräfte in Wachstum umzusetzen. Ebenso verlangt der Mensch neben körperlicher Nahrung auch nach Seelennahrung und geistiger Kraft. Auch wir Menschen sammeln Kräfte in Form von Eindrücken und Erfahrungen. Jedoch tragen wir diese oft unverarbeitet als große Last und damit gleich einem gefährlichen Giftpotential mit uns herum. Es fehlt am Licht, das zur Verwandlung unerlässlich ist. Das Sprichwort „jetzt ist mir ein Licht aufgegangen“ hat wohl jeder schon an sich erlebt.

Der Baum strebt nach dem Licht, er kann nicht anders. Der Mensch dagegen ist frei. Der geduldige und ehrliche Wunsch, ja sehr oft der Mut nach Einsicht in den Sinn des Erlebten geht vom Menschen selbst aus. Daraus erwächst der Stamm, das geistige Rückgrat, die inneren Kraftquellen des Menschen. Sie dienen ihm zur Bewältigung seiner Lebenserfahrungen und seines geistigen Wachstums. Und diese Kraftquellen werden am Baum des Lebens sehr klar in den Namen der Sephirot mitgeteilt. So sind die Verhältnisse der Sephirot von Bedeutung, sie sind zu verstehen im Sinne von: „Wie fühlst du dich?“.

Die Sephirot des Lebensbaumes

keter - Krone

chochma - Weisheit

bina - Einsicht

daat - Verstehen

chessed - Güte

gewura - Kraft

tiferet - Harmonie

netzach - Ewigkeit

hod - Herrlichkeit

jesod - Fundament

malchut - Königreich

**Die Sephirot als Spiegelung
höchster Lebensweisheit über den
inneren Aufbau der Schöpfung**

Miteinander verwoben, münden die Sefirot gemeinsam im keter-malchut, der Königskrone – die zukünftige Welt, der 8. Tag. Sie alle haben ihren Ursprung im „Ain Sof“ (Ewigkeit), „im Geheimnis aller Geheimnisse“, im Ursprung allen Seins.

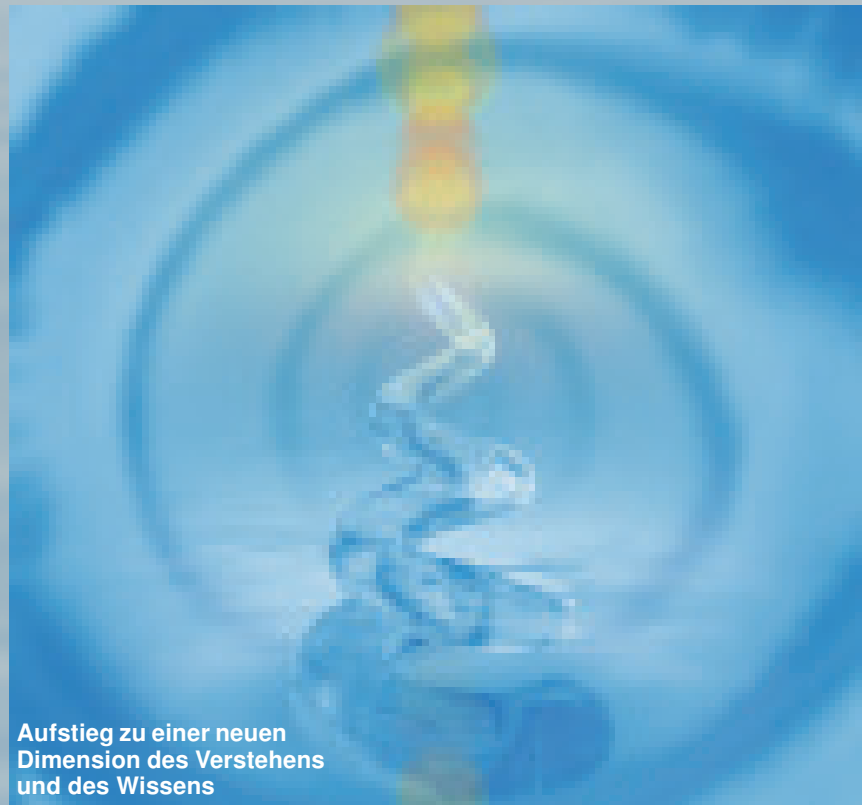
Beim Baum scheinen sich die Kraftquellen wie Ring an Ring zu fügen, um ihm horizontales wie auch lineares Wachstum zu verleihen. Kraftquellen einer unsichtbaren Welt, über die auch der Mensch verfügt. Körperliches Wachstum findet statt. Während uns aber der Prozess im Verborgenen bleibt, lediglich das Ergebnis sichtbar wird – ist doch der Mensch in der Überlieferung auch Teil einer unsichtbaren Welt, deren Rätsel hier jedoch nie schlüssig gelöst werden können.

Der Versuch alles erklären zu müssen

Bei dem Versuch, immer alles erklären zu wollen, scheidet der Mensch gelegentlich, weil er nicht anerkennen will, dass ihm ein bestimmter Teil verschlossen bleibt.

Diesen Konflikt finden wir zum Beispiel auch in der Bedeutung der Geschichte vom „Goldenen Kalb“. Für viele symbolisiert diese Geschichte nur eine Vergötterung des Geldes. Die Kabbala kennt dazu viele Erläuterungen. Eine davon erzählt, dass das Kalb das Streben des Menschen darstellt, immer alles eindeutig und geschlossen erklären zu wollen. Es muss absolut stimmen. Alles ist erklärbar.

Zu dieser Deutung gibt zwar das deutsche Wort Kalb keine Veranlassung, aber sehr wohl das Hebräische. Denn Kalb (egel) und Kreis (igul) werden mit denselben Konsonanten geschrieben und sind auch im Zahlenwert vollkommen identisch, nämlich 70-3-30. Für das Evolutionsdenken ein Paradox. Kreis oder Kalb? Die Überlieferung sagt beides in einem und erzählt weiter. Der Kreis, der Ring ist etwas Schlüssiges das aufgeht, das aber auch gefangen hält. Sprichwörter wie „man ist gefangen im Kreislauf des Lebens“ oder „ich muss aus diesem Teufelskreis ausbrechen“ zeigen auch heute noch, dass sich der Mensch im Grunde seines Wesens nicht wohl fühlt in dieser Schlüssigkeit, in dem



Aufstieg zu einer neuen
Dimension des Verstehens
und des Wissens

alles Erklärbaren. In den Erzählungen der Thora (Bibel) stoßen wir dann oft auf die Geschichten, dass dem Kalb das Genick gebrochen wird. Wem soll aber wirklich das Genick gebrochen werden? Das ist der Kreis. Der Kreis kann und soll gebrochen werden. Durch diese Unterbrechung entsteht eine Richtungsänderung zum geistigen Wachstum.

So ein Ausbruch gelingt bereits mit der Erkenntnis, dass der Mensch seine Zugehörigkeit nicht nur zu dieser Welt, sondern auch zur unsichtbaren Welt anerkennt, obwohl man dies nie definitiv erklären kann. Dieser Rest des Unerklärbaren hilft jedoch, den Kreis, in dem man gefangen ist, zu durchbrechen.

Die lineare Entwicklung, die Gefangenschaft in der Zeit, erhält den Aspekt der Horizontalen, in der sich das geistige Wachstum wie eine Spirale nach oben erhebt. Der Mensch löst sich damit vom Absolutismus des Evolutions- und Geschichtsdenkens und beginnt es, in sein ganzheitliches Denken einzufügen.

Der Rest des Unerklärbaren

Ein unbewusstes Verhalten von Kleinkindern, das zu Unrecht oft getadelt wird, weist darauf hin, dass wir nicht alles in unserem Leben erklären können. Es ist das Phänomen, dass kaum ein Kind von allein seinen Teller leer essen wird. Es lässt unbewusst einen Rest, der symbolisch für den Teil im Leben steht, der uns im Verborgenen bleibt.

„Alles erklären können“ ist nach der Überlieferung gleichbedeutend mit „alles aufessen können“. Das ist auch nicht unsere Aufgabe. Aber wir haben die Freiheit, nach Herzenslust vom Tisch des Lebens die Speise wählen zu können und dürfen die damit verbundene Freude des geistigen Wachstums genießen.

Auch heute ist es noch üblich, gerade am Shabbat einen Rest auf dem Teller zu lassen. Und man bedenke: der Shabbat ist wiederum die Entsprechung für unser Leben.

Esra Voglgsang

Quellennachweise für alle Kabbala-Artikel in Sihale

Bücher der Überlieferung in hebräischer und aramäischer Sprache:
Talmud Babli, Midrasch Raba, Sefer hajaschar, Sefer jezira
Or pnimi von Rabi Nachman Mi Breslav

Papus / Übersetzung Nestler: Die Kabbala
Prof.F.Weinreb: Die Schöpfung im Wort, Vor Babel
Körner: Hebräische Studien Grammatik

Heinrich Elijah Benedikt: Die Kabbala als jüdisch-christlicher Einweihungsweg
Ch.M.Luzzatto, S.Weiser: General principles of the kabbalah, Publishing N.Y. USA 1970